

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7485.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 1080-33.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7485.

Seignior: Durch den Verlag bezogen: M. 2.80 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne
Zugabe; durch die Post bezogen: M. 3.00 monatlich, M. 12.00 vierteljährlich, mit Bestell-
geld. — Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle
Verhältnisse. — In Fällen höherer Gewalt, Vertriebsstörungen oder Streiks haben die Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entrichteten Betrages.



Wiedergabe: Ortsliche Ausgaben M. 1.25, auswärtige Ausgaben M. 1.50, Zeitliche Ausgaben M. 1.—,
auswärtige Ausgaben M. 7.— für die einwöchige Zeitungszeit aber deren Äquivalent. — Bei nicht-
holter Aufnahme unanständiger Ausgaben entsprechende Reduktion. — Bei der Aufnahme von Anzeigen
Annahme für beide Ausgaben: 10 Uhr morgens. — Für die Aufnahme von Anzeigen an
vorgezeichneten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W. 9, Köpenicker Str. 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11436-11437.

Freitag, 27. Mai 1921.

Abend-Ausgabe.

Nr. 240. • 69. Jahrgang.

Durch Arbeit zur Freiheit.

Die französische Kammer hat am Donnerstag dem Kabinett Briand, wie das zu erwarten war, mit 390 gegen 162 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Briand griff noch verschiedene Male in die Debatte ein und verteidigte seine Politik. Zweifelloso hat der französische Ministerpräsident erkannt, daß Frankreichs Interesse nicht dort liegt, wo man immer noch neuen militärischen Spaziergängen ruft. Sein Parlament ist dieser Stimmung außerordentlich geneigt und zugänglich. Wenn jedoch ein überragender Führer den Mut aufbringt, die Schädlichkeit einer solchen Politik nachzuweisen, so vermag er sich selbst beim nationalen Block durchzusetzen. Briand weiß, daß die Politik der gepanzerten Faust Frankreich in eine Isolierung hineindrängt, die im Augenblick billige nationalistische Erfolge ermöglicht, auf die Dauer aber Frankreich den schlimmsten Schanden zufügt. Darum lenkte er ein, um vor allem die Fühlung mit seinen Alliierten nicht zu verlieren.

Die deutsche Politik der letzten Wochen hat ihm allein ein Einlenken ermöglicht. Wenn es auch heute noch bei uns Kreise gibt, die der kindlichen Hoffnung leben, daß eine explosive Entladung der natürlichen Entspannung vorzuziehen gewesen wäre, so kann man mit ihnen keine ernsthafte politische Aussprache pflegen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die gegenwärtige Reichsregierung einen außerpolitischen Erfolg von tiefsten Wirkungen erzielt hat. Man male sich jetzt einmal die Wirkungen einer Ablehnung im Sinne des Herrn Hertgen aus. Im Einverständnis mit allen Alliierten wäre auf unabsehbare Zeit das Ruhrrevier besetzt worden. Polen hätte von ganz Oberschlesien Besitz genommen. Die deutsche Wirtschaft, von der Ausfuhr abgeschnitten und an der Einfuhr gehindert, würde ohne Rohstoffe in Kürze vor einer rasenden Teuerung bei gleichzeitiger Massenarbeitslosigkeit stehen. Wir wären um nichts billiger, aber um vieles schrecklicher weggekommen. Chaos und Reichsverfall würden uns drohen. Anders jetzt! Herr Briand konnte den Führern des nationalen Blockes, die noch in einer besonderen Deputation zu ihm gekommen waren, erklären, daß er das Ruhrrevier wegen Oberschlesien nicht besetzen könne, ohne die Verbindung mit England zu verlieren. Durch die energischen Maßnahmen gegen die Freikorps hatte man Briand auch den letzten Vorwand genommen. Gewiß, die Erklärungen Briands bedeuteten in ihrem gemäßigten Tone zunächst noch nicht viel. Sie enthalten Jambentigkeiten und Irrtümer, die unsere Diplomatie zu ernster Aufmerksamkeit nötigen. Der französische Ministerpräsident leipartierte wieder den Irrtum, der oberchlesische Grubenbezirk hätte sich in der Mehrheit seiner Bevölkerung für Polen ausgesprochen. Man kann demgegenüber nicht scharf genug hervorheben, daß Oberschlesien und auch der Industriebezirk eine stärkere deutsche Mehrheit aufweisen.

Herr Briand hat der Regierung Wirth nachgejagt, sie habe bis jetzt Beweise einer großen Aufrichtigkeit und Loyalität gegeben. Sie habe ohne Hinterhältigkeit und Verzug das Nötige getan. Der französische Ministerpräsident mußte diese Tatsache aussprechen, wenn er den nationalistischen Führern entgegenzutreten wollte. Bisher haben auch die rechtsstehenden Kreise in Deutschland vorgegeben, eine Politik der Offenheit und Ehrlichkeit zu billigen. Nun sie so getrieben wird, daß ihr auch der Gegner die Anerkennung nicht verweigern kann, kommen die heulenden Derwische aus dem deutschnationalen Lager und erklären, das Lob aus Fettdruck für die größte Schande und schlimmste Demütigung. Die deutschen Nationalisten möchten jetzt nicht eingestehen, daß die Politik vom 10. Mai bisher eine über alle Erwartungen große Rechtfertigung erfahren hat. Wir warnen, wie gesagt, vor überschätzungen hinsichtlich der Zukunft. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß in der Gegenwart dem Vaterlande schwerster Schaden erspart geblieben ist. Diese Tatsache kann die Agitation von rechts weder vor der Welt noch vor dem deutschen Volke verdunkeln. Es wird unendlich schwer sein, das Steuer des Staates so zu führen, daß das Schiff nicht doch noch strandet. Dazu bedarf es der rücksichtslosen Hingabe aller Kräfte im Vaterlande.

In einer Rede in Karlsruhe hat Reichskanzler Dr. Wirth diese Notwendigkeit der Stunde mit weitestgehendsten Worten verkündet und sie in die Formel zusammengefaßt, daß allein Leistungen die Welt von dem guten Willen Deutschlands überzeugen, daß wir allein durch Arbeit wieder zur Freiheit kommen können. Die Stetigkeit der politischen Leitung ist eine wichtige Voraussetzung für die Lösung der ungelösten schweren Aufgaben, die in nächster Zeit bevorstehen. Um sich mit Erfolg an diese Arbeit begeben zu können, bedarf das Kabinett eines Vertrauensvotums des Reichstages. In

der historischen Nacht zum 11. Mai, in welcher der jetzige Kanzler die Stellungnahme seiner Regierung zum Ultimatum darlegte, hat die Reichstagsmehrheit nur diese Stellungnahme gutgeheißen und damit die Verantwortung für einen einzelnen, allerdings sehr bedeutsamen Regierungsakt mit übernommen. Für die Ausführung des Ultimatus aber genügt nicht mehr ein schlichtes Ja oder Nein, vielmehr ist dafür ein besonderes Vertrauen nötig, wenn sie in Ruhe und Stetigkeit geschehen soll. Andauernd beschäftigt sich gegenwärtig das Kabinett mit der Ausarbeitung dieses „Erfüllungsprogramms“, dessen erste Formulierung in einer Sitzung am Samstag versucht werden soll. Da anzunehmen ist, daß der Reichskanzler gleich nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages noch im Laufe der nächsten Woche sein Programm vor dem Parlament entwickeln wird, so dürfte, nach der Aussprache darüber, die Gelegenheit zu einem Vertrauensvotum gegeben sein. Die Abstimmung darüber wird zur Klärung der parteipolitischen Verhältnisse wesentlich beitragen, denn es wird sich dabei zeigen müssen, ob einerseits die Deutsche Volkspartei, andererseits die Unabhängige Sozialdemokratie bereit ist, die neue Regierung politisch zu unterstützen oder ihr doch wenigstens wohlwollende Neutralität entgegenzubringen. Wenn der Reichskanzler in seiner Karlsruher Rede gesagt hat, der Weg zur Freiheit führe nicht über die Schlachtfelder, so darf dies Wort dahin erweitert werden, daß er auch nicht über die gegenseitige Volksverheerung führt. Auch hier ragen Kreuze genug. „Durch Arbeit zur Freiheit“ werden wir nur gelangen, wenn alle, die guten Willens sind, einmütig zusammenstehen!

Der Reichskanzler zur Reichspolitik.

Dr. Karlsruhe, 26. Mai. Der Reichskanzler Dr. Wirth, der hier längere Besprechungen mit der badischen Staatsregierung hatte, sprach sich in einer längeren Rede über die künftige Reichspolitik aus. Er sagte u. a.:

Ich bin glücklich, in meiner Heimat Männer gefunden zu haben, die in allen wesentlichen Punkten mit dem einstündigen, was wir in Berlin erklärt haben; ich hoffe, daß wenn ich in den nächsten Tagen Gelegenheit haben werde, die Regierungen weiterer Länder aufzusuchen, ich dort dieselbe einmütige Auffassung über die Notwendigkeit der Stunde finden werde.

Wir haben das Ultimatum mit „Ja“ beantwortet. Es war notwendig, und zwar um der Freiheit des deutschen Volkes willen. Es war ein aufrichtiges Ja, das nicht etwa akademische Erörterungen abblenden sollte, die ein Jahr hindurch gerade genug auf allen Konferenzen der Welt gepflogen worden sind; sie haben zu nichts geführt. Es war ein Ja, das ein Zeitalter der Leistungen einschleichen sollte. Leistungen allein können die Welt von dem guten Willen Deutschlands überzeugen. Es gibt draußen in der Welt wohl ja niemand, der Deutschland nicht große Leistungen zutraut. Nun gut; die Tatsache stellen wir fest, daß die Welt an ein wirtschaftliches starkes Deutschland glaubt. Und nun müssen wir auch selbst daran glauben und die Hände anlegen, diesen Wiederaufbau zu beginnen.

Wenn es uns gelingt, durch Wiederbelebung der Wirtschaft und des Handels, durch Förderung der Produktion, insbesondere auch der landwirtschaftlichen Produktion, in Deutschland dem hungernden deutschen Proleten genügend Nahrungsmittel zu liefern, so wird, davon bin ich überzeugt, das deutsche Volk auch freiwillig beachtliche Leistungen aufbringen.

Ich könnte mir nichts Schrecklicheres vorstellen, als das große Industriegebiet Deutschlands, Rheinland und Westfalen, wo doch das Herz unserer ganzen Produktion schlägt, unter die Gewalt fremder Besatzer gestellt zu sehen. Ich glaube, daß die deutsche Arbeiterkraft uns für dieses „Ja“ dankbar sein wird, weil wir ihr dadurch die Möglichkeit gegeben haben, in freier Arbeit als freie politische Staatsbürger das deutsche Volk gerade an der Stelle mitzutreten zu helfen, wo es am verwundbarsten ist.

Nun kommen in den nächsten Wochen die Beratungen des Reichstages. Sie werden

neue Belastungen

uns auferlegen müssen. Alle Kreise werden Opfer bringen müssen. Es ist eine Bahn, wälsch, die zur Freiheit führt. Sie führt nicht über Schlachtfelder, dort stehen Kreuze genug. Wir wollen jetzt die Freiheit, die uns die Arbeit gibt. Das ist der große Gedanke, wie man durch Arbeit zur Freiheit wieder kommen kann. Ich rufe also nicht auf zum Sammeln neuer Waffen, sondern ich rufe auf zu einem Bekenntnis des Rechts und einem Bekenntnis zu einer freien und großen Arbeitsleistung. Es ist gewiß ein großer Teil des Volkseinkommens im Kriege verbraucht, es sind aber die Produktionskräfte im wesentlichen noch vorhanden. Und wenn eine verlässliche Politik die Produktionskräfte zu wehren und in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen vermag, so sehe ich nicht ein, warum nicht aus diesen Produktionsmitteln wieder, wie es im Kriege war, große Werte herausgeschafft werden können.

Wir wollen die Nation nicht preisgeben. Die Gedanken der Nation sollen uns auch jetzt leiten, wenn wir durch Arbeit einer neuen Freiheit entgegengehen wollen. Ich bitte Sie alle, die Sie guten Willens sind, mich auf diesem klaren, wenn auch steinigten und dornigen Wege zu unterstützen. Jeder ist willkommen, keiner ist ausgeschlossen. Die Türen sind für niemand zu, der an des Vaterlandes Freiheit durch Arbeit mitarbeiten will. Aber irgendwelche wilden Formen des Ausdrucks politischer Betätigung außerhalb des Rahmens des Gesetzes gar, die uns außenpolitisch nur in Schwierigkeiten bringen, müssen wir unbedingt ablehnen. Auf dem Boden des Rechts, auf dem Boden der Arbeit vorwärts!

Ein Vertrauensvotum für Briand.

W. T. B. Paris, 26. Mai. Die heutige Kammer Sitzung begann unter wesentlich geringerer Teilnahme des Publikums als die vorangegangenen Sitzungen.

In der Fortsetzung der Interpellationsdebatte ergreift zunächst der sozial-republikanische Abg. Lorin das Wort, um das Ergebnis der Volksabstimmung in Oberschlesien durchzusprechen. Das Ergebnis sei, daß das reiche Gebiet eine polnische Mehrheit ergeben habe.

Briand unterbricht den Redner und erinnert daran, wie die schweren Urachen in Oberschlesien entstanden sind. Wiederum drückt der Ministerpräsident seine Meinung dahin aus, daß die Rüstungs, die in Oberschlesien seien, in dem erregten Lande vielleicht nicht so gearbeitet hätten, wie man es hätte wünschen dürfen. Der französische Standpunkt sei der, daß die reichen Minengruben Polen zu geschenkt werden. Wenn die Abstimmung für Deutschland ausgesprochen hätte, dann würde sich Frankreich dem Votum fügen, aber die Abstimmung habe sich für Polen ausgesprochen. Das sei aber kein Grund, daß man Polen diese Gebiete, die ihm zulämen, nicht zusprechen werde. (Allgemeiner Beifall.)

Der Abg. Lorin dankt dem Ministerpräsidenten für diese Erklärung und geht schließlich dazu über, den französischen Vertretern auf der Londoner Konferenz zu danken. Nach seiner Ansicht ist das Reparationsproblem nicht nur eine Ziffernsache, sondern auch eine Frage der Energie. Der Abg. Lorin schließt seine Rede, und es wird daraufhin, da keine Interpellation mehr vorhanden ist, in die Debatte eingetreten.

Zuerst erhebt das Wort der Abg. Klotz, Radikalsocialist und Finanzminister des Kabinetts Clemenceau. Der Abgeordnete spricht von den finanziellen Kläusen des Londoner Abkommens. Durch einen Zwischenruf daran erinnert, daß er früher erklärt habe, Deutschland wolle alles bezahlen, behauptet Klotz, man habe diese Äußerung entzweit. (Der Abgeordnete wird so oft unterbrochen, daß der Kammerpräsident kaum die Ruhe herstellen kann.) Nach dem Kommen von London müsse Frankreich, um zu Zahlungen zu gelangen, Bedingungen entgegennehmen und den Wiederaufbau gestalten. Er frage, unter welchen Bedingungen die Schatzkassens placiert werden könnten. Klotz fragt den Ministerpräsidenten, ob es nicht sei, daß die englische Hochfinanz gegen die Belegung des Ruhrgebietes gewinne. (Beifall.)

Ministerpräsident Briand ergreift das Wort. Jetzt müsse die Kammer sagen, ob sie Vertrauen zu der Regierung habe. Die Regierung könne nicht fortwährend umlauer werden. Das Land denke, daß die Regierung Ruhe haben müsse, um ohne Schwäche arbeiten zu können. (Beifall links und in der Mitte; Widerspruch rechts. Von rechts wird gerufen: Die Linke applaudiert ja!) Die Kammer müsse wählen zwischen der These von Klotz und derjenigen, die die Entscheidungen der Reparationskommission für gut und dem Wortlaut des Friedensvertrages entsprechend. Der Vorschlag von Klotz, die Entscheidung auszuschieben, ist unter besonderen Bedingungen vorgebracht worden, nämlich unter der Bedingung, daß, wenn die Regierung es für recht erachte, den Friedensvertrag anzunehmen, eine andere Regierung es sein werde, mit der die Kammer es dann zu tun habe.

Es entsteht große Unruhe. Die Worte von Klotz und von Briand werden laut kommentiert. Briand will von der Rednertribüne heruntersteigen. Infolgedessen entsteht Ruhe. Er kann fortfahren und sagt, wenn die Regierung seit vier Tagen angegriffen werde, dann habe er wohl das Recht zu verlangen, daß die Kammer seine Antwort anhöre. Die Kammer müsse heute eine Entscheidung treffen. Briand schließt: Ich nehme die Rede, wie sie ist, und ich finde sie gut, um dem Lande Vertrauen einzufüllen. Wir wollen daran mitarbeiten, daß das Werk der Reparationskommission im Einverständnis mit unseren Alliierten erfüllt werde. Wenn morgen andere kommen sollten, die eine andere Politik machen als die meine, eine fühnere Politik, und ihnen die Regierung der Staat räumen muß, dann sagen Sie es frei heraus. Die Stunde der Chancen ist vorüber, wenn es sich um auswärtige Politik handelt. Die Vertreter des Landes haben nicht das Recht, weder nein noch ja zu sagen. Sie müssen ja oder nein sagen. (Stürmischer Beifall.)

André Lefèvre erklärt, wenn man Briand Vertrauen ausspreche, dann gebe man nach dem Worte eines seiner Mitarbeiter das Vertrauen blindlings. (Beifall rechts und auf einigen Bänken in der Mitte und links.)

Die Debatte wird geschlossen. Es werden 12 Tagesordnungen eingebracht. Ministerpräsident Briand nimmt die Tagesordnung A 30 an.

Namens der Radikalen und der Radikalsocialisten erklärt Herriot, auch er habe vieles an dem Abkommen von London ausgetrieben. Aber wenn die Forderungen Frankreichs amputiert seien, wolle er der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten. Nach einer Auslegung des Friedensvertrages in Bezug auf die 20 Milliarden Goldmark und nach länglichen Auseinandersetzungen über verschiedene Vertragsklauseln erklärt Herriot, die Regierung habe nichts Besseres vorzubringen. Aber angesichts der großen Schwierigkeiten müsse man doch sagen, daß sie ein nützliches Werk geschaffen habe. Frankreich könne mutig in die Zukunft blicken.

Nach weiteren uninteressanten Ausführungen wird das Vertrauensvotum für Briand mit 418 gegen 171 Stimmen angenommen.

Die Aufsicht der Pariser Presse.

Dr. Paris, 27. Mai. Die Presse hebt nach Havas die bedeutende Mehrheit hervor, die Briand das Vertrauen ausgesprochen habe, weist jedoch darauf hin, daß nur der gesunde Menschenverstand und die Bemerkung der Tatsache Rechnung zu tragen, diese Haltung verurteilt habe. Der „Kappel“ meint, die Abstimmung sei kein Anlaß für begeisterte Bewunderung, ist aber zufrieden, daß die Mehrheit die unrichtbare Kritik verweigert habe. — Das „Echo de Paris“ nennt die angenommene Tagesordnung ein bedingtes Vertrauen mit gebieterischen Forderungen. — Die „Libre Parole“ findet in der Tagesordnung ausgedrückt, daß Frankreich bis zur äußersten Grenze den Zugewandten an Deutschland angeschlossen sei.

Der polnische Aufbruch in Oberschlesien.

Dz. Oppeln, 27. Mai. Die Lage an den Grenzen des Aufbruchgebietes war gestern im allgemeinen unverändert. Zwischen Jann und Rosenberga verhielten sich die Polen, aus dem Walde heraus über die Grenze vorzudringen; sie wurden aber vom deutschen Selbstschutz zurückgewiesen. Es liegen Nachrichten vor, daß die Insurgenten sich bei Groß-Strehlitz versammelt haben. Es hat den Anschein, daß sie noch größere Angriffe versuchen wollen, bevor die englischen Truppen eintreffen. Ein harter polnischer Angriff auf Landsberg wurde zurückgeschlagen. Die Kämpfe bei Malanow und Kaschan sowie um den Bahnhof von Groß-Strehlitz, die mit Angriffen der Aufständischen gestern früh begannen, waren am Nachmittag noch im Gange; über ihren Ausgang liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Bei Jambowitz ist polnische Artillerie aufgetreten. Zwei 105-Zentimeter-Geschütze der Polen wurden in Rabau und Lens festgesetzt. Kattowitz ist auf höchste Bedrohung; die Insurgenten stehen unmittelbar am Wilhelmshafen und haben dort nicht nur Maschinengewehre, sondern auch Geschütze aufgestellt. Die telegraphische und telephonische Verbindung mit dem Industriegebiet ist gänzlich unterbrochen.

Dz. Berlin, 26. Mai. Wie die Blätter aus Oberschlesien melden, mühen die Franzosen in Oppeln, das die bisher besetzt hielten, räumen. Die Stadt wurde von polnischen Insurgenten besetzt. Auch für die übrigen Industriestädte hat sich die Gefahr weiter verschärft. Am Kattowitz wurden die Außenposten und Feldwachen der Franzosen eingeschlossen und in die Stadt verlegt. — Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ sind bei den Kämpfen um die Ostbahn-Brücke Warschauer Studentenkompanien festgesetzt worden. Bei der Räumung von Groß-Strehlitz haben die polnischen Insurgenten die Läden und Wohnungen der Deutschen geplündert.

Sechs englische Bataillone für Oberschlesien.

Dz. London, 27. Mai. Das Kriegsamte teilt mit, daß das erste der vier englischen Bataillone, die vom Rheinland nach Oberschlesien gehen sollen, Köln Freitag nacht verlassen würde. Auch diesen vier Bataillonen würden noch zwei Bataillone irischer Reimenter, die jetzt in England stehen, nach Oberschlesien geschickt werden, so daß sich schließlich sechs englische Bataillone dort befänden.

Fortdauer des Meinungsanstauschs zwischen Paris, London und Rom.

Dz. London, 27. Mai. Reuter erfährt, daß zwischen den Regierungen von Paris, London und Rom der Meinungsanstausch über die Regelung der oberschlesischen Frage noch anhält.

Dz. Paris, 26. Mai. Wie der „Petit Parisien“ meldet, hat die englische Regierung gestern der französischen Regierung eine neue Note über die Ereignisse in Oberschlesien überreicht. In der Note wird besonders auf die Instruktionen hingewiesen, die dem englischen Botschafter in Berlin, Lord d'Herby, gegeben worden sind. Es wird außerdem festgestellt, daß der französische Botschafter bereits am 13. Mai die deutsche Regierung aufgefordert hatte, die deutsche Bevölkerung im Volksabstimmungsgebiet zu überwachen. Seit der Zeit hat d'Herby verschiedene Male den Auftrag erhalten, auf die Transporte von Waffen und Freiwilligen hinzuwirken. Lord Curzon selbst hat dem Botschafter am Montagabend in der gleichen Angelegenheit Vorhaltungen gemacht. — Der „Petit Parisien“ behauptet sich darüber, daß der französische und der englische Botschafter in Berlin nicht gemeinsam vorgegangen seien, und macht den Vorwurf, daß dies in Zukunft schmerzhaft zu spüren sein werde, da die deutsche Regierung unternehme, sei es verfrüht, anzunehmen, daß die deutschen Untertanen in Oberschlesien beendet seien. Neue Zwischenfälle könnten eintreten, und die Kanonen und Flotten könnten von selbst losgehen.

Die Teilung Oberschlesiens.

Dz. Paris, 27. Mai. (Savas.) Laut „Echo de Paris“ schlugen der englische und der italienische Kommissar in Oppeln vor, Deutschland die westlichen und Polen die südlichen Bezirke Oberschlesiens zuzuschreiben, während die alliierten Truppen die der Teilung vorbehaltenen Gebiete besetzen würden. Der englische und der italienische Kommissar wollten die Teilung des Industriegebietes auf unbestimmte Zeit zurückgestellt haben und es solle in der Zwischenzeit von der internationalen Kommission unter dem Vorsitz eines französischen Generals vermittelt werden. — Der „Express“ berichtet, daß die Ankunft einer italienischen Note in Paris und London bevorstehe, die sich um eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen bemühe und einen neuen Grenzverlauf vorschläge.

Friedrich Rosen als Orientalist.

Unter neuer Außenminister Friedrich Rosen entstammt einer Familie, in der schon in der dritten Generation diplomatische Tätigkeit und orientalistische Geschicklichkeit eine Personifikation eingegangen haben. Sein Großvater, der „Kaiser“, d. h. leitender Minister des Fürstentums Württemberg, erlernte noch als Schüler die schwierige Sanskritsprache, so daß er das altindische Nationalepos, die Mahabharata, in der Ursprache im Familienkreis vorlas. Seine Regenerierung für die orientalistische Dichtung hatte sein ältester Sohn in ihm erreicht, der geniale Orientalist Friedrich Rosen, der nach einer glänzenden Gesandtschaftsreise schon mit 32 Jahren als Professor der Orientalistik in London wirkte. Sein 15 Jahre jüngerer Bruder, Georg Rosen, der Vater des neuen Ministers, wurde so als Knabe bereits in die Wunderwelt östlicher Dichtung eingeführt und wählte daher ebenfalls das Studium der orientalischen Sprachen, als er die Universität besaß. Georg Rosen wurde bereits, als er mit 23 Jahren sein erstes wissenschaftliches Werk, eine neuverfasste Grammatik, herausgab, von Alexander v. Humboldt als „Jahresheft“ gewürdigt und von der Berliner Akademie der Wissenschaften auf eine Studienreise nach dem Kaukasus geschickt. In Tiflis schloß er innige Freundschaft mit einem jungen niederländischen Landmann, mit Friedrich Bodenstedt. Und dieser empfahl ihm als Lehrer im Persischen jenen Mirza Schaffa, der dann durch Bodenstedts Lieber so berühmt geworden ist. Die Liebe, die Rosen zum Orient gewann, und seine tiefe Verankerung in Geschichte, Kultur und Kunst des Ostens liegen in ihm den Grundstein, fänger in diesen Gegenständen zu verweilen, und die beste Möglichkeit dazu bot die diplomatische Laufbahn. Er wurde daher zunächst Dolmetscher der preussischen Gesandtschaft in Konstantinopel, dann preussischer Konsul in Jerusalem und schließlich Generalkonsul in Belgrad. Der langjährige Aufenthalt in diesen Ländern befruchtete seine ausserordentliche wissenschaftliche Tätigkeit, die sich ebenso auf das geschichtliche wie das sprachwissenschaftliche und künstlerische Gebiet erstreckte. Georg Rosen hat der Orientalistik unermessliches geleistet, sowohl als Sprachforscher wie als Historiker. In der Allgemeinheit lebt sein Name noch fort in seinen meisterhaften Übersetzungen, von denen die Übertragung des türkischen Paragienbuchs im Janki-Berles neu erschienen ist und seine vorzügliche Nachdichtung des persischen Poeten Resmeh von seinem Sohn Friedrich bei Georg Müller neu herausgegeben wurde.

Die Laufbahn seines Sohnes hat viele Ähnlichkeit mit der des berühmten Vaters, wenngleich freilich hat ihm die diplomatische Tätigkeit ebenso befördernd im Vordergrund

Der Botschafterrat über die deutsch-belgische Grenzfrage.

Dz. Paris, 26. Mai. Der Präsident des Botschafterrats in Paris hat unter dem 23. Mai dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation eine Note in der Sache der deutsch-belgischen Grenzangelegenheit als Antwort auf die Noten der Friedensdelegation vom 2. November v. J. und vom 7. März d. J. übermittelt, in denen die Gründe auseinandergesetzt waren, die nach Ansicht der deutschen Regierung die Ungültigkeitserklärung gewisser von der Pariser Kommission ergriffenen Maßnahmen erforderlich machten. In der Antwortnote wird nun erklärt, der Botschafterrat habe mit der größten Sorgfalt die vorgebrachten Bemerkungen geprüft. Was die Belgien ausgedehnte Eisenbahntrasse Raeren-Kalterherberg und die Monchauer Bahn anbetrafte, so entspräche die Entscheidung der deutsch-belgischen Grenzkommission dem Geiste und dem Wortlaut des Versailler Friedensvertrages; sie sei nach sorgfältiger Prüfung der örtlichen Wirtschaftslage getroffen worden. Da die Friedensdelegation keine neuen Tatsachen vorgebracht habe, könne der Botschafterrat nur die Rechtmäßigkeit der Entscheidung bestätigen. Dem in dem Schreiben des Botschafterrats vom 29. Juli v. J. angeführten Bedingungen, die Belgien aufzuheben seien, um die wirtschaftlichen Interessen der Bewohner des Kreises Monchauer überzuweisen, sei, wie aus dem Bericht der Grenzkommission hervorgehe, weitgehend Genüge getan. Das von der Grenzkommission befolgte Verfahren müsse auch auf andere Punkte der Grenze Anwendung finden, namentlich auch auf den südlich von Aachen gelegenen. Die Wasserverteilung dieser Stadt sei durch die Abtretung des betreffenden Gebietes vollkommen gesichert und habe zur Bildung der deutschen Enklaven an der Monchauer Bahn geführt. Leider sei dieser Gesichtspunkt von der Grenzkommission für das seitens Belgiens an Deutschland abgetretene Gebiet nicht berücksichtigt worden. Was die Eisenbahnlinie von Herbstal betreffe, so bestehe keinerlei Grund, Deutschland eine Eisenbahnlinie abzutreten, die vollständig auf belgischem Gebiet liege. Die Abtretung von Gelände für die Errichtung eines Postbahnhofs bei Ronheide und das Anrecht eines Beitrags Belgiens hierfür lägen dem Botschafterrat anheim, den Interessen Deutschlands zu genügen. Die von Deutschland abgetretenen Gebietsteile beäßen zwar einen erheblich größeren Umfang, aber einen geringeren Wert als die deutschen Gebiete. Wenn man allen Entzügen der deutschen Regierung stattgeben würde, würde Deutschland der gesamte Nordteil des Kreises Eunen mit ungefähr 12 000 Einwohnern zurückübertragen sein. Der Botschafterrat erachte daher seinen Grund für vorliegend, auf eine Entscheidung zurückzukommen, die für die beteiligten Mächte befriedigend sei.

Die vorstehend im Auszug wiedergegebene Note bildet die Antwort auf eine Reihe deutscher Noten und Denkschriften. Auf die durch eine Reihe rechtlicher und wirtschaftlicher Bemerkungen gestützten deutschen Ausführungen wird in der vorstehenden Note des Botschafterrats ebenso wie in eingegangenen wie auf den Kernpunkt der deutschen Note, nämlich den Vorschlag, die Streitfrage durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen.

Die deutschen Holzhäuser für Nord- und Ostfrankreich.

Dz. Paris, 25. Mai. Über die Angelegenheit der von Deutschland für den Wiederaufbau in Nord- und Ostfrankreich zu liefernden 25 000 Holzhäuser bringt der „Intransigent“ folgende Mitteilungen: Über die Auswahl der Häuser, d. h. über ihren Plan und Preis, sei bis jetzt weder etwas bestimmt noch verhandelt worden. Am nächsten Freitag werde in Paris eine Konferenz zwischen Technikern des französischen Ministeriums der besetzten Gebiete und deutschen Technikern stattfinden, die besonders zu diesem Zweck von Berlin herkommen. Man habe davon gesprochen, Deutschland einen bestimmten Abschnitt zu überweisen, dessen vollständigen Wiederaufbau es fest übernehmen solle. Im Ministerium der besetzten Gebiete fasse man hierfür das Tal der Aisne zwischen Arras und Amiens ins Auge, wo man deutscherseits Wohnungen für deutsche Arbeiter werden einrichten lassen. Dort sollten die Deutschen an Ort und Stelle die Angelegenheit prüfen und schriftliche Pläne und Preisangaben aufstellen; dann werde man sich entscheiden.

Nicht wie bei dem Vater doch letzten Endes die wissenschaftliche. Auch Friedrich Rosen, der seinen Namen von dem großen Dichter erhalten hatte, wurde früh in die Wunderwelt östlicher Sprache und Dichtung eingeführt, wurde zuerst Lehrer am orientalistischen Seminar in Berlin, dann Dolmetscher im Dienst des Auswärtigen Amtes und ging in dieser Eigenschaft nach Berlin, wo er das Konsulat besuchte am Persischen Hof einrichtete. Dann verabschiedete er das ebenfalls von ihm geleitete Konsulat von Bagdad, wurde 1889 Konsul in Jerusalem, wo er gerade zur Zeit der Kaffertreife nach dem Heiligen Land weiste, war dann der Führer der deutschen Gesandtschaft nach Mekka und im selben Jahr Gesandter in Tanger, war dann zwei Jahre Gesandter in Berlin, bis er 1912 als portugiesischer Gesandter nach Europa zurückkehrte. Den Aufenthalt im Orient hat er zu umfassenden Studien der Länder, ihrer Sprache und Dichtung benutzt. Den Spuren des Vaters folgend und durch keinen längeren Aufenthalt dazu gehindert, ist er ein besonders begabter Forscher und genialer Nachdichter persischer Poesie geworden. Die fremdsprachliche Sprache des Omar Khayyam hat er, mit Schatz wertvoll, für die deutsche Literatur gewonnen und erst vor kurzem für eine andere reiche Frucht seiner persischen Studien erschienen, seine Übersetzungen aus dem „Gulistan“ des Saadi. In der Einführung in diesem Buch lagte er in seiner beherzten Weise, was ihm veranlaßte, dieses berühmte Weltweisheitsbuch des Orients unter dem Titel „Der Ratgeber für den Umgang mit Menschen“ bei uns bekannt zu machen: „Wenn ich geglaubt habe, die nachfolgenden Verdeutschungen der Offenbarkeit zugänglich zu machen, so kam ich hierfür nur den Umständen anheim, daß sie auf persischem Boden und in persischer Luft entstanden sind. Als sie mir frisch wieder vor die Augen kamen, läßt es mir oft, als seien diese darin enthaltenen Lehren auf die gegenwärtige Zeit anwendbar. Mit Rücksicht auf die Stunden, die er an dem Grabmal Saadis in Shiraz verweilte und gibt im Bild eine glückliche Bettlerfamilie wieder, die ihm ein Denkmal schenkte, mit dem er am Grab in ein Gespräch getriebe. Als dieser bei dem Fremdling ein warmes Interesse und Verständnis für den großen Schicksal der Menschheit wahrnahm, schenkte er mit sein stilles Kälte. Als Gegenabe für dieses immerhin wertvolle Geschenk wollte er nichts anderes annehmen als zwei bittere Bismarcken, die mir kurz zuvor ein anderer Denkwürdig am Grab Saadis verehrt hatte.“

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In der Königl. Schauburg „Gravenhage (Dolland)“ hat die Aufführung von „Sophokles Antigone“ auf griechisch mit solchem

Das Urteil im ersten Kriegsbekundigtenprozeß.

Br. Leipzig, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Im ersten Kriegsbekundigtenprozeß wurde heute vormittag 9 Uhr das Urteil gesprochen. Das Reichsgericht verurteilte den ehemaligen Sergeanten Karl Hegen an Wahren wegen Verleitung Untergebenen in 15 Fällen und vorläufige widriger Behandlung Untergebenen in 13 Fällen zu zehn Monaten Gefängnis. In den übrigen Fällen erging Freispruch. Die Unteruchungschaft wird auf die Strafe angerechnet. Die Kosten des Verfahrens trägt, so weit Verurteilung erfolgt ist, der Angeklagte, in den übrigen Fällen die Staatskasse. In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt, daß nur die Fälle zur Aburteilung gelangt sind, in denen volle Klarheit geschaffen wurde. Den Auslagen der englischen Zeugen, die durch die Auslagen der deutschen unterstützt werden, wurde Genüge getan.

Dz. London, 27. Mai. Als der Attorney General gestern nachmittag im Unterhaus mitteilte, daß Hegen vom Reichsgericht in Leipzig zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden sei, wurde diese Mitteilung von den Abgeordneten mit dem Rufe: „Das ist eine Schande!“ aufgenommen.

Dz. Paris, 26. Mai. Der Generaladvokat am Kassationshof, Paul Katter, hat von der französischen Regierung die Anweisung erhalten, sich nach Leipzig zu begeben, um den vor dem Reichsgericht stattfindenden Prozeß gegen die deutschen Kriegsbekundigten beizumohnen.

Die Ferien des Reichswirtschaftsrats.

Bb. Berlin, 25. Mai. Für die Zeit von Mitte Juli bis Ende August sind die Sitzungsferien des Reichswirtschaftsrats angesetzt. In dieser Zeit sollen nur dringende Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden, behandelt werden.

Die Elbinger Schichau-Werke stillgelegt.

Dz. Elbing, 25. Mai. Die gesamten Elbinger Schichau-Werke sind Montagmittag stillgelegt worden. Am Freitag fanden größere Annehmungen vor dem Verwaltungsausschuss statt, die in lärmende Kundgebungen ausarteten. Die Leitung der Schichau-Werke erblühte in den Kundgebungen Drohungen und ungeheuerliche Gewaltmaßnahmen. Sie erließ an die organisierte Arbeiterkraft eine strenge Warnung vor der Wiederholung solcher Kundgebungen. Die Rebellensinde lehnten sich gegen dieses Verbot auf, und da sie von ihrer Ansicht nicht abbringen waren und sich weitere Maßnahmen vorbehielten, antwortete die Verwaltung mit der Stilllegung der gesamten Werke, die so plötzlich kam, daß die Arbeiterkraft im allgemeinen davon gänzlich überrascht wurde.

Wiesbadener Nachrichten.

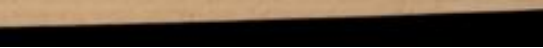
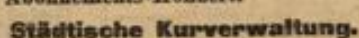
30. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein.

In den festgesetzten Verhandlungen machte Direktor Rall (Offenbach) interessante Ausführungen über das Thema „Die Genossenschaften und das Wechselgeschäft“. Der Berichterstatter hat Fragebogen an die Mitglieder versandt. Die Frage, ob das Wechselgeschäft in den Genossenschaften gepflegt werden soll, haben von 50 Genossenschaften 44 mit Ja beantwortet. Der Redner erörterte in seinen Ausführungen hauptsächlich die Frage der Spekulation und Kursentwertung, sowie die bahnartige Entwicklung der Genossenschaften, die auch die Hauptfragen der Besprechung bildeten, an der u. a. der Direktor der Dresdner Bank Rals (Frankfurt a. M.), Geh. Justizrat Dr. Alberti (Wiesbaden) und Direktor Schnabel (Frankfurt a. M.) das Wort ergriffen.

Ein Antrag der Volksbank in Grenzhausen auf Eröffnung der Grenze für Wechselprotokollaufträge, nachdem die Volksbank aus eigenem Antrieb die Betriebsgrenze von 1600 M. auf 5000 M. erhöht hat, zunächst gegenstandslos geworden. Immerhin ging der Wunsch der Genossenschaft dahin, daß die Grenzsumme auf 8000 M. bemessen werden möge. Der Antrag wird zunächst zurückgenommen unter dem Vorbehalt, später wieder darauf zurückzukommen. — Der Verbandsredner Seibert berichtet im weiteren Verlauf der Tagung über das Ergebnis der bei den Kreditgenossenschaften vorgenommenen Revisionen. Von einzelnen Genossenschaften ist nur beschränkte Haftung zur Einführung gekommen. Sie haben nach der Ansicht des Revisors damit die gesunde Kreditbasis aufgegeben. Wo diese Maßnahme nicht zu vernehmen war, da hat sich die Geschäftsbearbeitung darnach zu richten, besonders insofern, als das eigene Vermögen vermehrt werden muß, auch der Revisionsfonds ist besser zu beenden. Die Mitgliedschaft bei den städtischen Genossenschaften ist einem starken Wechsel unterworfen, während die Zunahme bei den ländlichen Genossen-

schaften festzustellen, daß die Aufführung wiederholt werden muß. — In Budapest wurde in Gegenwart von Regierungsvertretern unter harter Beteiligung des Publikums das Denkmal des ungarischen Kammerherrn Maurus Tokai enthüllt. — Beim Totopole hat nach längerer Zeit einen neuen Roman beendet, der unter dem Titel „Die Scheu vor der Liebe“ demnächst im Verlag von Dr. Essler u. Co. in Berlin erscheinen wird.

Bildende Kunst und Musik. Die Städtische Galerie in Frankfurt a. M. verband ihre Jahrhundertfeier mit der Eröffnung eines Erweiterungsbauwerks. Im Rahmen der Administration hielt Geheimrat Dr. Gans die Begrüßungsrede und gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Galerie. Stadtrat Medbach sprach im Namen der Stadt und überbrachte zugleich die Glückwünsche des Oberpräsidenten Dr. Schwandt. Als Leiter des Museums begrüßte Dr. Swarzenski die Gäste. — Die Zeitschrift „Sinnale für die musikalische Welt“ (Berlin) bringt in ihren neuesten Nummern (17 bis 19) interessante Abhandlungen über die deutschen Musiker im Ausland während des Krieges (von H. Müller); Musikfeste oder Musikfeste? (von H. Kleemann); Musikfeste aus Wiesbaden (von Professor D. Dorn); Berichte über Berliner Konzerte: Kritiken neuer Musikalien usw. Die Zeitschrift „Anbruch“ (Wien, Universal-Edition) bringt in den letzten Nummern (6 bis 8) Entwürfen in die Musik des neuesten Impressionisten Bela Bartok; Essays über moderne Dirigenten, wie Mengelberg, Furtwängler, Friedl; über R. Wagner Klavierwerke (von B. Emmert); über die neuen Opern von Korngold, Puccini, Bittner usw. (von St. Hoffmann) und eine reiche kritische Musikliteratur. — Das Münchener Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins beginnt Montag, den 13. Juni, abends 5 1/2 Uhr, mit der 1. Opernaufführung im Stadttheater „Ein Fest zu Dödersen“ von Rob. Deger, unter Leitung des Komponisten. Als Solisten an den Konzerten (13. bis 18. Juni) sind u. a. in Aussicht genommen: Kammeropernist Anna Kammert (Sopran), Frankfurt a. M.; Kammeropernist Professor Oscar Bräuner (Violoncello); Professor Franz Mann (Klavier), Wiesbaden. — Das Nationaltheater in Mannheim bringt in der Zeit vom 5. bis 16. Juni in einer „Deutschen Opernwache“ folgende Werke zur Aufführung: „Balken“ von Wagner, „Triade auf Xaros“ von Richard Strauss, „Schachmatt“ von Schreier, „Iphigenie auf Tauris“ (in der Originalfassung) von Gluck und Weber, „Freischütz“. Musiker und Schreier werden ihre Opern persönlich dirigieren. Die Schauspieler „Iphigenie“ gelangt in 14 Aufstellungen, der 5000 Personen hat, zur Darstellung.



Liebeskummer Freunden und Bekannten
die einem das Herz zerbrechende Nachricht,
daß unser geliebtes Kind und Bruder

Karlchen Poths

infolge Schädelbruchs durch Ueberfahren von
einem Auto bewußtlos entschlafen ist.

Die tieftrauernden Eltern
und 2 Schwestern.

Wiesbaden, den 24. Mai 1921.
Schießheimer Straße 32.

Beerdigung findet in aller Stille statt.

Verwandten und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß meine liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Wilhelmine Schäfer

nach kurzem schwerem Leiden sanft dem
Herrn entschlafen ist.

Familie Paul Gebhardt.

Wiesbaden, den 26. Mai 1921.
Kastellstraße 10.

Die Beerdigung findet Samstag nach-
mittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des
Südfriedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir allen
Freunden und Bekannten mit, daß mein
lieber treuer Gatte, unser treubestorgter
Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel,

Michael Weiß

im Alter von 67 Jahren in die Ewigkeit
eingegangen ist.

Dies setzt tief betrübt an

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Weiß, geb. Schäfer.

Familie Otto Weiß.

Familie Peter Weiß.

Familie Karl Weiß.

Familie Georg Ferdinand.

Familie Wilhelm Gohrmann.

Bieberich (Niedstraße 13. 3).

Beerdigung Samstag 3.30 Uhr von
Bieberich (Niedstraße) aus.

Am 26. Mai entschlief nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden meine liebe Frau, m. gute Mutter

Katharina Rößtnecht

geb. Gläuner.

im Alter von 37 Jahren.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen

Josef Rößtnecht.

Beerdigung Montag den 30. Mai, nach-
mittag 2 1/2 Uhr (Südfriedhof).

Von ihrem qualvollen Leiden erlöste ein sanfter
Tod unsre treubesorgte, heißgeliebte Mutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und
Schwägerin

Frau Wilhelmine Poths, Wwe.

geb. Wiegand.

Ihr Leben war Liebe und Aufopferung für ihre
Familie.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 26. Mai 1921.

Die Einäscherung findet am Montag, 9 1/2 Uhr
vormittags, auf dem Südfriedhof in aller Stille statt. —
Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verboten.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
schweren Verluste unsrer lieben, guten Mutter sprechen wir
auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank aus.

Familien Plattner und Log.

Wiesbaden, den 27. Mai 1921.

Todes-Anzeige.

Heute verschied hier nach kurzem, schwerem Leiden im Alter
von 53 Jahren unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager
und Onkel

Karl Otto Braun

Bankier, aus Wolfstein,

Inhaber des König-Ludwigskreuzes, der Rote-Kreuz-Medaille
und des preuß. Verdienstkreuzes.

Für die trauernd Hinterbliebenen:

Amy Braun und Kinder.

Wiesbaden, Wolfstein, den 26. Mai 1921.

Die Beerdigung findet in Wolfstein am Sonntag, den 29. Mai 1921, nach-
mittags 3 Uhr, statt.

1917er, 18er, 19er, 20er

Weißweine

Rotweine

Südweine

inkl. Steuer u. Flasche von
Mk. 14.— an empfiehlt

Wilh. Weber,

5 Mauritiusstraße 5.

Fernspr. 5325.



Ausflüßende Broschüre
über

Heilung der Syphilis

ohne Quecksilber u. Sal-
varsan d. d. bewährte
unschädliche Methode n.
Dr. med. Gunk. Zu be-
ziehen für 3.50 Mk. (o.
Porto) durch Verlag
St. Gallus, Nachen 8.

Statt Karten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, gute, treue Frau,
meine treusorgende, gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin
und Tante

Frau Elisabeth Bischoff

geb. Fischer

im 50. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit großer Geduld-ertragenem
Leiden heute früh in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julius Bischoff

Paul Bischoff.

Wiesbaden (Kirchgasse 11), den 25. Mai 1921.

Die Beerdigung findet am Samstag vormittag 9 1/2 Uhr von der Halle des Nordfried-
hofes aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebesten, was man hat,
Muß scheiden.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten, Freunden, Verwandten die schmerzliche Nachricht,
daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter, braver Sohn und
Bruder, Schwager und Onkel, der

Postschaffner

Johann Hans Mehl

im blühenden Alter von 33 Jahren plötzlich durch Unglücksfall Dienstag
nachmittag 5 Uhr uns entrissen wurde.

Im tiefsten Schmerze:

Frau **Else Mehl**, geb. Goeggel,

Eltern **Karl Mehl**,

Bruder **Karl Mehl** und **Braut**,

Familie **Mibh. Goeggel**,

" **Wilhelm Diefenbach**,

" **Max Birnbaum**

nebst allen trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr auf dem Süd-
friedhof statt.

Firma Adolf Harth

Seit vielen Jahren
nicht mehr dagewesener Preis für
deutsche Kernseife

Ein Waggon Nr. 11901, Halle
mit 20000 Stück eingetroffen.

Prima hellgelbe deutsche 62%ige
Friedens-Kernseife

gepreßtes 1/2 Pfund schweres
Doppeltstüd (Fabrikgewicht) nur Mark **2.15**
so lange Vorrat reicht.

21 Verkaufsstellen
in
allen Stadtteilen

Anzugstoffe

in großer Auswahl direkt
ab Fabrikniederl. meter-
weise an Private, per
Meter von Mk. 42.— an
bis zu den feinsten Quali-
täten. Hieraus

Makanzüge

kompl. auf nur guten Zu-
taten unter Garantie für
guten Sitz von
Mk. 575.— an
(in reinwoll. Stoffen von
Mk. 1000.— an).

Em. Wenzel

Gen. Vert. und Fabrik-
Niederlage von Lauf-
Tuchfabriken.
Zweiganstalt, Wiesbaden,
Kaiser-Friedrich-Ring 30.
Edel-Schneiderei, Str.
Geschäftszeit ab 10 Uhr.
Telephon 1297.

la deutsches Rindfleisch

Qualitätsware
2-Pfd.-Dose 10.50
Mk.

la Leberwurst

2-Pfund-Dose 5.50
Mk.

Ferd. Mexi

Nischelsberg 9. Tel. 652.

"Riforma"- Blutreinigungstee

hat sich seit mehr als 10 Jahr.
glänzend bewährt.
Alleinverkauf:

Sneipphaus, Rheinstr. 71

Firma Adolf Harth

Günstige nie wiederkehrende
Gelegenheit:

Ein Waggon Nr. 13923 Altona
mit 22044 Pfund

nordamerikanischen braunen

prima Bohnen

schmackhaft und vorzüglich kochend

das Pfund **90** Pf.

21 Verkaufsstellen
in
allen Stadtteilen

Einmaliges Angebot!
Nicht 60, 60 oder 70 Pfg., sondern
20 Pfennig eine englische Zigarette
Marke: „All Night“,
10 Stück-Paket Mk. 2.—, solange Vorrat.
Günstige Gelegenheit für Wirte und Wiederverkäufer
Großhandlung in Tabakfabr. Gabriel Beder
Zigarrenhaus, Nischelsberg 16.



**Sie finden
bei uns**

Gediegene zu billigen
Schuhwaren zu Preisen,
in geschmackvoller Ausführung.

**Schuh-
Kuhn**

Grösste Auswahl!

Bleichstrasse 11

Wellitzstr. 26

**Herren-Sohlen 30 M.
Damen-Sohlen 24 „**

Neuanfertigung. — Vorarbeiten. — Umbauen.
Und besten Kernleder. — Fachmännische Bedienung.
Schuh-Reparatur, Mauergasse 12.

Rest-Posten

aus Engros-Versand

in Scheuer-, Spül- u. Staubtüchern, Werkstatt-
Handtüchern, Toilette- und Kesselfen,
Seifenpulver, Klopsebürsten usw.

werden auch detail billigst abgegeben.
Geschäftszeit 9—6 Uhr.

**A. Lion, Albrechtstraße,
Ecke Karlstraße,**

Klubsessel

in bestem Rindleder,
Cord und Gobelin.

Lieferung direkt ab

Spezialfabrik feiner Sitzmöbel
Berg & Co., Bismarckring 19

Fahrräder repariert, emailliert, bereift Mayer,
Wellitzstr. 27, Hof, kein Laden.

Bei Ausgabe der neuen



bringe ich meine Firma in empfehlende Erinnerung.

Kohlenhandlung Carl Weygandt

Lager: Westbahnhof, Tel. 2207. Büro: Yorkstr. 3, Tel. 3365.



**Fahrrad-, Motorrad- und Auto-
mobil-Zubehörsartikel**

liefert äußerst preiswert

Aug. Seel

Vertreter der weltber. Opel-Fahrradwerke,
Schwalbacher Straße 27. — Telephon 3921.



Bohner-Wachs

ausgar. reinem
Terpentin her-
gestellt, be-
kannte
unübertroffene
Friedens-

qualität, 1/2 kg. Mk. 22.—; 1/2 kg. Mk. 11.— 225

Hotels, Pensionen, Großabnehmer Sonderpreise. —

Ang. Kötig & Co., Lack-, Farben- und Kittfabrik.

Verkaufsstelle: Marktstr. 2.

Weinstube

„Zum Pfälzer Jakob“

Dem verehrlichen Publikum, sowie allen Bekannten und Gönnern zur
Kenntnis, daß wir unsere Wirtschaft am **Sonntag, den 29. Mai,**
wieder eröffnen.

Spezialität: **Obstwein.** Prima Ausschankwein.

Um geneigten Zuspruch bittet

J. Reiderl

Niedstraße 26, b. d. Waldstraße.

2 Minuten vom Fußball-Spielplatz Germania.



Blutreinigung.
Speisezimmer, Herrenzimmer

in einfacher und eleganter Ausführung zu verkaufen.
Für gute Arbeit wird garantiert.

Möbelschreinerei Heinr. Belte,
Göbenstraße 3.



Personen-Dampfschiffahrt

Mainz — Biebrich u. zurück
mit Anschluß an die elektrische Bahn nach Wiesbaden,
sowie nach dem Strandbad auf der Retters-Aue,
Biebrich gegenüber.

Abfahrt: Von Mainz, Landungsbrücke Stadthalle.
Biebrich, Landungsbrücke am Garten
der „Krone“.

Ab Mainz:	Ab Biebrich:
Vorm. 9 ⁰⁰ , 10 ³⁰	Vorm. 9 ⁴⁵ , 11 ¹⁵
Nachm. 12 ¹⁵ , 1 ⁴⁵ , 3 ¹⁵	Nachm. 1 ⁰⁰ , 2 ³⁰ , 4 ⁰⁰
4 ⁴⁵ , 6 ¹⁵	5 ³⁰ , 7 ³⁰

Fahrplan gültig ab 1. Juni ds. Js.
Änderungen vorbehalten. 463

Hessberger & Co.

Rüdesheim a. Rhein

Der „Darmstädter Hof“
die bekannte Gaststätte.

Pension von Mk. 55.— an. P112

Klosterschenke

Klarenthal

Schönster Ausflugsort. Großer schatt. Garten.

1a Apfelwein.

Kaffee :—: Kuchen.

Haltepunkt des Autobusses.

1st. Salatöl rein-
schmeckend per Liter **14⁵⁰**

1st. Tafelöl per Liter **17—19**

1st. Olivenöl billigst.

Peter Quint, Schlossplatz.

Rortstopfen für alle Zwecke

Herfert billigst
Franz Schlegel, Rortstopfenschniderei
Jahnstraße 8. — Telephon 2677.



Elektr. Kochtöpfe,

Platten, Herde, Bäckofen,
Haartrockner.

Flack, jetzt: Laisenstr. 26,

gegenüb. d. Realgym.

Benzin Per-Oel-Industrie